

Dieter Mempel

Die Jubiläumsmedaillen der Universität Würzburg in fürstbischöflicher Zeit*

„Würzburg“, so heißt es in einem studentischen Reisebericht aus dem Jahre 1781, „ist ohne Zweifel die beste katholische Universität in Deutschland. Sie hat besonders einige recht gute Männer in der Geschichte, den Rechten, der Arzneikunde und sogar in der Philologie aufzuweisen.“ Ja selbst aus dem Lager der protestantischen Konkurrenz erhielt die von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn 1582 ganz im Zeichen der Gegenreformation wiederbegründete Hochschule glänzende Kritiken. So nahm sie 1783 beispielsweise für den Rintelner Professor der Mathematik und morgenländischen Sprachen Johann Matthäus Hassencamp „nach Wien unter den Deutsch Catholischen unstreitig“ den zweiten Platz ein. Und auch der brandenburgische Publizist und Historiker Philipp Wilhelm Gercken wies ihr ein Jahr später diesen Rang zu, gleichwohl jedoch hinter der Universität zu Mainz.¹⁾

Ihren Aufstieg zu einer der angesehensten katholischen Universitäten des Alten Reiches verdankte die Alma Julia indes nicht nur der wissenschaftlichen Reputation ihres Lehrkörpers, sondern vor allem auch der außerordentlich intensiven Fürsorge der Fürstbischöfe von Würzburg. An erster Stelle sei hier Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617) genannt, der umso mehr als der eigentliche Stifter der Würzburger Hochschule gilt, als der älteren, 1402 von Johann von Egloffstein gegründeten Universität nur ein kurzes Dasein beschieden war.²⁾

Große Verdienste um den akademischen Lehrbetrieb haben sich in der Folgezeit aber auch Friedrich Karl von Schönborn (1729–1746), Adam Friedrich von Seins-

heim (1755–1779) und Franz Ludwig von Erthal (1779–1795) erworben.

In die Regierungszeit des letzteren fiel 1782 das 200jährige Jubiläum der Universität. Für den aufgeklärten Prälaten stand es dabei von Anfang an außer Frage, daß die Jubilarin ihrem Ruf entsprechend geehrt werde. Zu diesem Zweck sollte ähnlich wie bereits bei der Jahrhundertfeier 1682 ein mehrtägiges Fest stattfinden, in dessen Verlauf auch die Ausgabe besonderer Jubiläumsmedaillen vorgesehen war. Dieses bewußte Anknüpfen Franz Ludwigs von Erthal an die von Peter Philipp von Dernbach (1675–1683) hundert Jahre zuvor begründete Tradition lenkt unseren Blick auf die während der Feierlichkeiten einer breiteren Öffentlichkeit präsentierten Schaustücke.

Die Jubiläumsmedaille von 1682

Im Jahre 1741, knapp sechzig Jahre nach der ersten Säkularfeier der Universität Würzburg, erschien in Breslau, der Hauptstadt der gerade von König Friedrich II. von Preußen eroberten habsburgischen Provinz Schlesien, eine Schrift über die „Hohen und Niedern Schulen Teutschlandes [...] in Müntzen“. Der Alma Julia hat der Verfasser, der Breslauer Arzt und Numismatiker Johann Christian Kundmann, folgende Zeilen gewidmet: „Dieser [i.e. Julius Echter von Mespelbrunn; D.M.] halff Anno 1589. der zergangenen hohen Schule wiederum auf [...] oder er regulirte aus der vorigen Mönchs-Schule vielmehr eine ordentliche besetzte Universität. Er wendete grosses Geld an zu Erbauung eines herrlichen Collegii, welches einem Fürstlichen

Palais mit seinen Gallerien und Hoff ähnlich siehet. Weiter ließ er sich viel das Stipendiaten-Hauß kosten, darinnen 100. Studenten Heiliger Schrift, und 25. von Adel, sattsamen Unterhalt haben und darinnen wohnen solten. [...] Anno. 1675. wurde nach dem Tode Johannis Hartmanni, aus dem Geschlechte von Rosenbach, Petrus Philippus von Dernbach Bischoff, welcher darauff vom Kayser in Freyherrn- und endlich Grafen-Stand gesetzt worden. Dieser celebrierte Anno 1682. das hundertjährige Jubiläum der Universität mit gewöhnlichen Solennitäten, da diese allbereit 400 Jahr soll gestanden haben: Und zum Andencken kam folgender Medaillon heraus [vgl. Abb. 1].

Auf dem Avers steht das Brustbild im Bischöflichen kostbaren Ornat, mit umschriebenem Nahmen und Titul, also lautend: PETRVS PHILIPPVS Dei Gratia EPiscopus BAMbergensis ET HERbipolensis, Sacri Imperii Princeps Franconiae. d. i. Petrus Philipp von Gottes Gnaden Bischoff zu Bamberg und Würzburg, des Heil. R. R. Fürst zu Francken. Auf dem Avers [sic!] hält eine Hand aus denen Wolken zwey Wappen mit einander verbunden, als des Bischoffs und der Stadt, an deren jedes ein Palm- und Lorbeer-Zweig gesteket. Die äusere Umschrift heisset: ABIT

ANNVS CENTESIMVS FVNDATAE VNIVERSITATIS HERBIPOLENSIS. d. i. Hundert Jahre sind vergangen, da die Universität Würzburg ist gestiftet worden. Die innere aber: SUB BINA TRIADE GLORIOSIOR.“³⁾

So interessant diese ausführliche Beschreibung aus den Anfängen der neueren Numismatik auch sein mag, sie enthält dennoch eine Reihe von Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten. Sie sollen im folgenden geklärt werden.

Die Medaille zeigt auf der Vorderseite das vom Betrachter aus nach rechts gerichtete Brustbild des Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach (1675–1683) mit Talar, Kragen und Bischofskreuz. Die Umschrift lautet: PETRVS · PHILIPPVS · D(ei) · G(ratia) · EP(iscopus) · BAM(bergensis) · ET · HER(bipolensis) · S(acri) · R(omani) · I(mperii) · P(rinceps) · F(ranconiae) · O(rientalis) · D(ux) ·

Peter Philipp vereinigte demnach nicht nur die beiden Hochstifte Bamberg und Würzburg in seiner Hand, er bezeichnete sich auch als Fürst des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und als Herzog von Franken. Den fränkischen Herzogstitel hatten die Würzburger Fürstbischöfe freilich trotz intensiver Bemühungen bisher



Abb. 1: Medaille 1682, Maßstab 1:1, Helmschrott,⁴⁾ Nr. 372

nicht bestätigt erhalten. Eine auf dem Würzburger Reichstag 1168 von Kaiser Friedrich I. Barbarossa ausgestellte Urkunde, für die sich seit Lorenz Fries der Name *Guldene Freiheit* eingebürgert hat, gestand ihnen lediglich Hoheitsrechte im Bistum und Herzogtum Würzburg zu.⁵⁾ Gleichwohl gehörten sie aber dennoch dem deutschen Reichsfürstenstand an und besaßen Sitz und Stimme im Reichstag.

Während sie auf ihren Münzen jedoch schon programmatisch früh die geistliche und weltliche Doppelherrschaft anführten,⁶⁾ fiel die ausdrückliche Nennung des Reichsfürstentitels erst in die Regierungszeit Johann Philipps von Schönborn (1642–1673), der durch seine Wahl zum Erzbischof von Mainz 1647 zum Kurfürsten und Erzkanzler des Reiches aufgestiegen war.

Fraglos manifestiert sich in dieser Betonung der Reichsfürstenwürde jenes starke Selbstständigkeitsinteresse, das die Reichsstände im Westfälischen Frieden von 1648 endlich durchgesetzt und anerkannt bekommen hatten. Seine nunmehr staatsrechtlich garantierte Souveränität mußte Johann Philipp geschickt auszunutzen, betrieb eine kaiserunabhängige Außenpolitik und setzte sich wiederholt über die in seiner Wahlkapitulation beschworenen Teilhaberechte des Domkapitels hinweg.

Kann man hier mit gutem Grund von einer absolutistischen Regierungspraxis des ersten von insgesamt drei Schönbornbischöfen in Würzburg sprechen, so gilt das in gleichem Maße auch für die Herrschaft Peter Philipps von Dernbach. Auch er gab seinen Mitregenten im Domkapitel immer

wieder seine Vorrangstellung als "supremus Administrator" des Landes zu verstehen, gerade in Fragen der Außen- und Reichspolitik.⁷⁾

Es erstaunt daher nicht, wenn auch die Rückseite der Jubiläumsmedaille Peter Philipp in besonderer Weise hervorhebt, ihn sogar mit Julius Echter von Mespelbrunn auf eine Stufe stellt. Beide genießen einen höheren Schutz, denn eine waagrecht aus den Wolken kommende Hand läßt ihre beiden durch ein Band verbundenen Familienwappen vom Himmel weithin sichtbar herabhängen: der linke Wappenschild zeigt einen Schrägbalken mit drei Ringen, der rechte drei Herzen im Dreipaß mit Schindeln belegt. Dieser stellt das Dernbachsche Stammwappen dar, jener das Echantersche. Umgeben werden beide von Öl- und Palmzweigen. Die Umschrift enthält die Jahreszahl 1682 – einer im Barock verbreiteten Darstellungsweise folgend – als Chronogramm. Sie lautet: ABIT ANNVS CENTESIMVS FVNDATAE VNIVERSITATIS HERBIPOLENSIS. Im inneren Kreis stehen die Worte: SVB BINA TRIADE GLORIOSIOR. Sie spielen auf die in den Wappen wiederkehrende Dreizahl der Ringe und Herzen an, durch die die ruhmvolle Vergangenheit der Academia Julia noch zusätzlich unterstrichen werden soll.

Von diesem Stempel sind nach einem Bericht des Universitätsrezeptors Johann Georg Zurwesten vom April 1782⁸⁾ insgesamt 365 Medaillen angefertigt worden: 26 goldene im Wert von je 10 Dukaten sowie 339 silberne mit unterschiedlichem Gewicht und Wert. Letztere teilen sich wie folgt auf (vgl. Tabelle 1):

Anzahl	Gewicht in			Ø in mm	Referenz	
	Ag	Lot	Gramm		Helmschrott	Piloty ⁹⁾
59	x	10	146	[56?]	–	–
81	x	8	118	56	372	1045
51	x	6	86,5	56	373	1046
42	x	5	73	[56?]	–	–
106	x	4	51,5	56	374	1047

Tab. 1: Die Prägezahlen der silbernen Medaille von 1682 nach J. G. Zurwesten

Im Unterschied zu diesen Angaben verzeichnen Piloty und Helmschrott einen weiteren Silberabschlag mit einem Gewicht von 28,5 g (2 Lot) und einem Durchmesser von 43 mm (Nr. 1048 bzw. 375). Das heißt, der numismatische Befund weicht von der zitierten Quelle in zweifacher Hinsicht ab: zum einen läßt sich bisher keines der angeführten zehn- und fünfblätigen Exemplare nachweisen, zum anderen existiert statt dessen ein deutlich leichteres und kleineres Stück. Die Frage, ob es sich bei ihm um eine gleichzeitige oder aber um eine nachträgliche Prägung handelt, wird angesichts des gegenwärtigen Kenntnisstandes allerdings unbeantwortet bleiben müssen.

Die Medaillen wurden am letzten Tag der vom 19. bis zum 29. Juli andauernden Feierlichkeiten an namentlich genannte Personen – ihrem jeweiligen Stand und Rang entsprechend – ausgegeben. Nach dem Bericht Zurwestens beliefen sich die Prägekosten auf 2.764 Gulden (fl), 2 Pfund (lb) und 11 Pfennige (dl) fränkisch. Diese Summe entsprach nach der 1782 im Hochstift gültigen Valvationstabelle etwa 3.455 fl und 26 Kreuzern (kr) rheinischer Währung.¹⁰⁾ Das waren knapp 60% der Gesamtkosten in Höhe von 4.705 fl, 5 lb und 2 dl fränk. (ca. 5.882 fl, 10 kr rhein.).

Die bischöflichen Einkünfte nehmen sich mit jährlich 10.000 fl fränk. (12.500 fl rhein.) dagegen vergleichsweise bescheiden aus.¹¹⁾ Dennoch wäre es verfehlt, aufgrund der hohen Ausgaben für das Jubiläum auf einen leichtfertigen Umgang mit den Finanzen von Universität und Hochstift schließen zu wollen. Diese Auffassung wird den strukturellen Gegebenheiten der Zeit, der barocken Welt des höfischen Absolutismus mit seinem gesteigerten Bedürfnis nach Repräsentation, Zeremoniell und Prachtentfaltung nicht gerecht. Peter Philipp von Dernbach war vielmehr, jedenfalls als Herzog von Franken, ein typischer Vertreter jener Epoche, der wie viele andere Landesherren auch bestrebt war, König Ludwig XIV. von Frankreich in der Darstellung fürstlich-barocker Macht und in der Förderung der Wissenschaften und Künste nachzueifern, ohne den Sonnen-

könig darin jedoch auch nur annähernd zu erreichen.

Den Stempel der Festmedaille ließ Peter Philipp von dem Heidelberger Graveur und Münzmeister Johann Linck, dem Hauptmedailleur der pfälzischen Kurfürsten, anfertigen. Dieser hatte bereits für den Würzburger Fürstbischof gearbeitet und sollte bald darauf die Münzstempel für ein weiteres Hochschuljubiläum liefern: diejenigen zur 300-Jahrfeier der Universität Heidelberg im Jahre 1686.¹²⁾ Seine Initialen IL finden sich bei dem Würzburger Schaustück auf der Vorderseite unterhalb des Dernbachschen Brustbildes.

Die Jubiläumprägungen von 1782

Wie eingangs bereits erwähnt, zählte die Universität Würzburg im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu den angesehensten katholischen Hochschulen des Alten Reiches. Das war ganz wesentlich das Verdienst des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim (1755–1779) und seines Nachfolgers Franz Ludwig von Erthal (1779–1795). Dank dieser beiden aufgeklärten Prälaten konnte "während ihrer – zusammengenommen 40-jährigen – Regierungszeit die Aufklärungsbewegung an der Würzburger Universität größtmögliche Geltung und Wirksamkeit" erlangen.¹³⁾ Entschiedene Anhänger dieser *spezifisch katholischen Aufklärung* waren der in Arnstein geborene Professor für deutsche Reichsgeschichte Michael Ignaz Schmidt (1736–1794), der Professor der Dogmatik und Polemik Franz Oberthür (1745–1831), der aus Frickenhausen stammende Professor der Patristik und Kirchengeschichte Franz Berg (1753–1821), der "fränkische Voltaire", sowie der Professor für Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe Carl Caspar Siebold (1736–1807), mit dem recht eigentlich die Blütezeit der Würzburger Medizin ihren Anfang genommen hat.¹⁴⁾

Das 200jährige Jubiläum der Universität im Jahre 1782 bot Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal die Gelegenheit, die Bedeutung der Hochschule eindrucksvoll unter

Beweis zu stellen. Es verwundert daher nicht, daß er ihr zu ihrem zweiten großen Jubeljahr ein elftägiges prunkvolles Fest bereitete (29.07.–08.08.), obwohl er sonst eher zur Sparsamkeit neigte und auch die Gedenkfeiern zunächst "ohne allzugrosen Aufwand nach Ziel und Maas unserer jezigen mehr aufgeklärten Zeiten" hatte begehren wollen.¹⁵⁾

Zur Erinnerung an das große Jubiläum hatte der aufgeklärte und reformfreundige Landesherr zwei Medaillen bei Johann Veit Riesing in Auftrag gegeben. Sie waren beide nach Ansicht des oben genannten Professors Hassencamp, der als Festteilnehmer und Deputierter der Universität Rinteln je ein Exemplar erhalten hatte, "sehr sauber gestochen, und machen dem Künstler, welcher ein Würzburger ist, viel Ehre."¹⁶⁾

1. Die Hauptfestmedaille

Auf der Vorderseite (vgl. Abb. 2) sieht man das nach rechts gerichtete Brustbild Franz Ludwigs mit Talar, Bischofskreuz und Fürstenmantel, darunter den Namen des Münzgraveurs: RIESING · F(ecit). Die Umschrift lautet: FRANC(iscus) · LUDO-V(icus) · D(ei) · G(ratia) · EP(iscopu)s ·

BAMB(ergensis) · ET · WIRC(eburgensis) · S(acri) · R(omani) · I(mperii) · PR(inceps) · FR(anciae) · OR(ientalis) · DUX ·

Die Rückseite zeigt einen aus 18 ovalen Schilden gebildeten Kranz mit den Familienwappen des ersten Stifters der Universität, Johann von Egloffstein, und ihres Neubegründers, Julius Echter, oben in der Mitte. Ihnen folgen die Wappen der 16 Nachfolger von Julius auf dem Stuhl des heiligen Burkard, den augenblicklich regierenden Franz Ludwig von Erthal mit eingeschlossen (siehe Abb. 3). Anordnungsprinzip ist der chronologische Wechsel von links nach rechts, so daß das Erthalsche Wappen dem Echterschen diametral gegenübersteht.

Hinter dem Wappenkranz sieht man einen ausgebreiteten Fürstenmantel, den ein von Schwert und Krummstab flankierter Fürstenhut krönt. Innerhalb des Wappenkreises steht die elfzeilige Inschrift:

ACADEMIA / WIRCEBURGENSIS / A · IOANNE I. CONDITA / A · IULIO INSTAURATA / A · XV · SUCCES(s)ORIB(us) · AUCTA / SACRUM SAECULARE II · / IUBENTE IULII / ABNEPOTE / IV · KAL(endas) · AUGUSTI / MDCCCLXXXII · / CELEBRAT ·



Abb. 2: Hauptfestmedaille mit Portrait Franz Ludwigs 1782, Maßstab 1:1, Helmschrott, Nr. 851



ERKLÄRUNG

*Derer Geschlechtswappen derjenigen höchsten
Bischöfen des H. R. P. Fürsten auch Herzogen
zu Franken.*

*Die auf deren Medaillen welche bey Gelegenheit des II.
Iubilaeums der Universität zu Würzburg geprägt wurden;
enthalten sind.*

-  JOHANN VON EGLOBSTEIN der erste Stifter der Universität zu Würzburg Conducitor
Bischof: Geboren 1607, gestorben 1674
-  JULIUS ECHTER VON MESPELBRUNN der zweite Stifter: geboren 1545
erwählt 1573, gestorben 1617
-  JOHANN GOTTFRIED VON ASCHHAUSEN geboren 1715, erwählt 1687
gestorben 1623
-  PHILIPP ADOLPH VON EHRENBURG geboren 1603, erwählt 1623
gestorben 1651
-  FRANZ VON HATZFELD geboren 1590, erwählt 1631, gestorben 1642
-  JOHANN PHILIPP VON SCHOENBORN geboren 1615, erwählt 1642
gestorben 1673
-  JOHANN HARTMANN VON ROSENBACH geboren 1610, erwählt 1673
gestorben 1673
-  PETER PHILIPP VON DERNBACH geboren 1619, erwählt 1673
gestorben 1683
-  CONRAD WILHELM VON WERNAU geboren 1635, erwählt 1683
gestorben 1684
-  JOHANN GOTTFRIED VON GÜTTENBERG geboren 1646, erwählt 1684
gestorben 1693
-  JOHANN PHILIPP VON GREIFFENCLAU geboren 1652, erwählt 1699
gestorben 1719
-  PHILIPP FRANZ VON SCHOENBORN geboren 1673, erwählt 1719
gestorben 1724
-  CHRISTOPH FRANZ VON HUTTEN geboren 1673, erwählt 1724
gestorben 1723
-  FRIDERICH CARL VON SCHOENBORN geboren 1674, erwählt 1729
gestorben 1746
-  ANSELM FRANZ VON INGELHEIM geboren 1683, erwählt 1746
gestorben 1749
-  CARL PHILIPP VON GREIFFENCLAU geboren 1690, erwählt 1749
gestorben 1754
-  ADAM FRIDERICH VON SEINSHHEIM geboren 1708, erwählt 1750
gestorben 1779
-  FRANZ LUDWIG VON ERTHAL geboren 1720, erwählt 1779

Abb. 3: Zeitgenössische Erläuterung der Medaillenrückseite, entnommen aus: Acta Iubilaei II Academiae Wirceburgi [Wirceburgi 1782], UB Würzburg, Rp XIV, 255



Abb. 4: Die Wappenmedaille, Maßstab 1:1. Helmschrott, Nr. 853

2. Die Wappenmedaille

Der Avers (vgl. Abb. 4) zeigt oben in der Mitte Fürstenhut, Schwert und Bischofsstab, darunter drei in ein Dreieck gestellte ovale Schilde: der obere enthält das Wappen Egloffsteins; unten links ist das Echtersche, unten rechts das Erthalsche zu sehen. Über jedem Schild ist ein Spruchband mit dem Namen des betreffenden Fürstbischofs angebracht: IOANNES I · - · IULIUS · - · FRANC(iscus) LUDOV(icus) · Hinter diesen die beiden Stifter und den gegenwärtigen Protektor der Würzburger Hochschule symbolisierenden Wappen befindet sich links ein Lorbeer-, rechts ein Palmzweig; beide sind unten durch ein Band miteinander verbunden.

Den Revers zierte dieselbe elfzeilige Inschrift wie den der Hauptfestmedaille; dagegen fehlt der Wappenkranz, statt dessen

sind ein Lorbeer- und ein Palmzweig unterhalb des Schlußwortes CELEBRAT zu sehen.

Von diesem Stempel gibt es noch zwei kleinere Varianten. Bei der ersten (Abb. 5) fehlen auf der Rückseite die beiden Zweige, während die Inschrift aus zehn Zeilen besteht: die Zeilen 7 und 8 der Vorlage (IUBENTE IULII / ABNEPOTE) hat Riesing aus Platzgründen zu nurmehr einer zusammengefaßt.

Die zweite Variante (Abb. 6) ist die kleinste der Jubiläumsmedaillen. Bei ihr sah der Stempelschneider sich veranlaßt, die drei Spruchbänder auf dem Avers wegzulassen und die Reversinschrift ohne allzu große inhaltliche Kürzungen auf jetzt sieben Zeilen zu reduzieren: ACADEMIA / WIRCEBURGENSIS / SACRUM SAECULARE / II · IV · KAL(endas) : AUG(usti) / MDCCLXXXII · / CELEBRAT ·



Abb. 5: Variante 1, Maßstab 1:1
Helmschrott, Nr. 854



Abb. 6: Variante 2, Maßstab 1:1
Helmschrott, Nr. 858

	Gewicht in		Ø in mm	Au	Ag	Bronze	Zinn	Referenz	
	Lot	Gramm						Helmschrott	Piloty
Portrait- medaille (Abb. 2)	–	87,5	57	x	–	–	–	851	–
	–	69	57	x	–	–	–	852	–
	6	87,5	57	–	x	–	–	868	1284
	5	73	57	–	x	–	–	869	1285
	4	58	57	–	x	–	–	870	1286
	–	–	57	–	–	x	–	870a	1287
–	–	57	–	–	–	x	870b	–	
Wappen- medaille (Abb. 4)	–	17,3	36	x	–	–	–	853	1288
	2	29,5	36	–	x	–	–	871	1289
	1	14,5	36	–	x	–	–	872	1290
	–	–	36	–	–	x	–	872a	1291
Variante 1 (Abb. 5)	–	7	24	x	–	–	–	854	1292
	0,5	7	24	–	x	–	–	873	1293
	–	–	24	–	–	x	–	873a	1294
Variante 2 (Abb. 6)	–	3,5	22	x	–	–	–	858	–
	–	3,5	22	–	x	–	–	874	1295
	–	–	22	–	–	x	–	874a	1296

Tabelle 2: Die Ausprägung der Jubiläumsmedaillen 1782

Aus den Abbildungen geht unschwer hervor, daß heute Medaillen in unterschiedlicher Größe und Gestalt sowie mit unterschiedlichem Gewicht existieren. Es ergibt sich im einzelnen folgendes, in Tabelle 2 dargestellte Bild

Zum Fest selbst lagen, wie den handschriftlichen Aufzeichnungen des damaligen Universitätsyndikus Johann Franz Joseph Schruck zu entnehmen ist,¹⁷⁾ allerdings nur die Portraitmedaille (Abb. 2) und die Wappenmedaille (Abb. 4) in Gold und Silber vor. Sie wurden wie 1682 am letzten Tag der Veranstaltungen ausgegeben, und zwar – abgestuft nach dem jeweiligen Stand und Rang des Empfängers – an die Mitglieder des Domkapitels und des eingesessenen Adels, an die Professoren und Bediensteten der Alma Julia sowie an die Deputierten der beim Jubiläum vertretenen fremden Universitäten. Anwesend waren nicht nur Abordnungen der katholischen Hochschulen Bamberg, Fulda, Mainz, Salzburg und Trier, sondern auch – als sichtbares Zeichen religiöser Toleranz und aufgeklärter Grundhaltung – Vertreter der protestantischen Hochschulen

Erlangen, Marburg und Rinteln. Folgt man den Ausführungen von Schruck, dann handelt es sich bei den übrigen in Tab. 2 angeführten Exemplaren, vor allem den beiden kleineren Varianten der Wappenmedaille, um Stücke, die erst nach Abschluß der Feierlichkeiten geprägt worden sind.

Nach dem bereits mehrfach genannten Bericht Johann Georg Zurwestens sollten neben dem fürstbischöflichen Kontingent noch 1.305 Medaillen in Gold und Silber sowie eine größere Menge von Jetons für insgesamt 6.749 rheinische Gulden ausgebracht werden. Zwar lassen sich die tatsächlichen Prägezahlen und die mit ihnen verbundenen Ausgaben aufgrund des nur noch partiell erhaltenen Quellenmaterials nicht mehr ermitteln, sie dürften aber nicht wesentlich von den angesetzten Summen abgewichen sein, zumal für die Säkularfeier 1782 im ganzen 11.373 fl rhein. aufgewendet werden mußten¹⁸⁾ und der Anteil der Prägekosten ähnlich wie 1682 kaum mehr als 60% betragen haben dürfte.

Ein in der Sammlung Reuss der Würzburger Universitätsbibliothek zufällig erhaltener

zwanzigjähriger Rechnungsauszug beziffert die Gesamtausgaben der Hochschule für den Zeitraum von 1770 bis 1789 auf 798.902 fl rhein., was einem Jahresdurchschnitt von 39.945 fl und 6 kr entspricht.¹⁹⁾ Damit betragen die Jubiläumskosten etwa 28,5% des mittleren Jahresaufkommens der Julius-Universität. Die für 1782 tatsächlich ausgewiesene Summe von 41.808 fl lag jedoch nur knapp über diesem Wert (+ 4,7%), diejenige für 1784 (33.580 fl) sogar deutlich darunter (- 15,9%).

Ein Blick über die Landesgrenzen hinaus zeigt, daß Hochschuljubiläen in anderen Territorien des Reiches mit einem ähnlich großen Aufwand begangen wurden. Exemplarisch sei hier nochmals die Kurpfalz genannt. Kurfürst Karl Theodor (1742–1799) bereitete der zwar alten, von ihrer damaligen wissenschaftlichen Bedeutung her aber allenfalls zweitrangigen Universität Heidelberg zu ihrer 400-Jahrfeier 1786 für insgesamt "etwas mehr als 10.000 Gulden" ein ebenfalls glanzvolles Fest.²⁰⁾

Wie Franz Ludwig von Erthal vier Jahre zuvor auf die Alma Julia ließ auch er seine finanziell allerdings ungleich schlechter gestellte Jubilarin eine Reihe von Medaillen schlagen, jedoch für einen erheblich geringeren Betrag: der seit 1778 als Nachfolger Kurfürst Maximilians III. Joseph von Bayern in München regierende Wittelsbacher gab für seine Schaumünzen nur 1.868 fl und 12 kr aus; das waren noch nicht einmal 20% der Gesamtkosten.

Ausblick

Nach dem plötzlichen Tode Karl Theodors 1799 fiel die Herrschaft an Maximilian IV. Joseph (1799–1825) aus der pfalz-zweibrückischen Linie des Hauses Wittelsbach. Im Zuge der Mediatisierung kleinerer Reichstände und der mit ihr einhergehenden Säkularisation des geistlichen Besitzes verlor dieser letzte Kurfürst und erste König von Bayern 1802/03 einige rechtsrheinische Gebiete, darunter Heidelberg, an Markgraf Karl Friedrich von Baden (1738–1811), erhielt dafür aber im Gegenzug vor allem die ehemaligen Hochstifte Würzburg und

Bamberg. Die neuerworbenen fränkischen Landesteile und die Würzburger Hochschule suchte er in seinen 1806 zum Königreich erhobenen Staatsverband rasch zu integrieren. Zu diesem Zweck gab Max IV. (I.) Joseph der Universität eine neue Verfassung und fügte dem Namen ihres Stifters den eigenen hinzu: Julio-Maximiliana, Julius-Maximilians-Universität.²¹⁾

Unter diesem Namen setzte sie 1882 und erneut 1982 – wenn auch unter jeweils völlig veränderten politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – die 1682 begründete Tradition ihrer Säkularfeiern fort. Daß aus diesem Anlaß ebenfalls wieder Gedenkmedaillen ausgegeben wurden, überrascht nicht, hat die Würzburger diese Besonderheit doch bis heute mit anderen deutschen Hochschulen gemeinsam. Erinnert sei hier nur an drei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit: an die Jubiläumsgepräge der Universitäten Heidelberg (600-Jahrfeier 1986), Göttingen (250-Jahrfeier 1987) und Köln (600-Jahrfeier 1988).

Es wäre sicherlich lohnend, alle diese Gedenkstücke einmal systematisch zu erfassen und zu beschreiben. Ihr Aussagewert und das sich in ihnen manifestierende Selbstverständnis der betreffenden politischen und wissenschaftlichen Institutionen könnten so für eine vergleichende Betrachtung der deutschen Universitätsgeschichte nutzbar gemacht werden. Das erscheint umso dringlicher, als das ältere, bereits 1887 publizierte Werk von Carl Laverrenz über die Medaillen und Gedächtniszeichen der deutschen Hochschulen²²⁾ bisher weder eine Aktualisierung noch eine den modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Überarbeitung erfahren hat.

Dieter Mempel

Holzbeulstraße 7, 5561 Bettenfeld

Anmerkungen

- * Bei diesem Aufsatz handelt es sich um einen leicht veränderten Abschnitt aus meiner umfassenden Studie *Academia in nummis. Die Universität Würzburg und ihre Jubiläumsmedaillen 1682–1982. Würzburg 1990* (= Ro-

stra Universitatis Wirceburgensis. Bd. 2). Dort auch weiterführende Literaturhinweise.

¹H. P. von Bärnstein, Beiträge zur Geschichte und Literatur des deutschen Studententums. Würzburg 1882, S. 71; Johann Matthäus Hassencamp, Briefe eines Reisenden von Pyrmont, Cassel, Marburg, Würzburg und Wilhelmsbad. Frankfurt, Leipzig 1783, S. 112; Philipp Wilhelm Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken und die Rheinische Provinzen etc. in den Jahren 1779–1782, nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer, Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten, Kleidertrachten etc. 2 Tle. Stendal 1783f.; hier: Tl. 2, S. 337, Anmerkung.

²Vgl. hierzu Peter Baumgart, Die Anfänge der Universität Würzburg. Eine Hochschulgründung im konfessionellen Zeitalter, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 30, 1978, S. 9–24 sowie Otto Meyer, Die Universität Würzburg von 1402 – und ihr Professor Winand von Steeg, in: Ders., *Varia Franconiae Historica. Aufsätze – Studien – Vorträge zur Geschichte Frankens*. 3 Bde., hrsg. v. Dieter Weber und Gerd Zimmermann. Würzburg 1981–86 (= Mainfränkische Studien, Bd. 24/I–III); hier: Bd. 3, S. 1115–1127.

³Johann Christian Kundmann, *Academiae et scholae Germaniae praecipue ducatus Silesiae, cum bibliothecis, in nummis*. Oder: Die Hohen und Niedern Schulen Teutschlandes, insonderheit des Hertzogthums Schlesien, mit ihren Bücher-Vorräthen in Münzen. Breßlau 1741, S. 676f.

⁴Klaus Helmschrott; Rosemarie Helmschrott, Würzburger Münzen und Medaillen von 1500–1800. Kleinrinderfeld 1977.

⁵Vgl. Alfred Wendehorst, Herold 1165–1171, in: Ders. (Bearb.), *Das Bistum Würzburg*. Tl. 1: Die Bischofsreihe bis 1254, Berlin 1962 (= *Germania sacra*, N.F. 1), S. 165–170; hier: S. 166ff. Den neuesten Forschungsstand bietet Peter Herde, *Das staufische Zeitalter*, in: Peter Kolb; Ernst-Günter Krenig (Hrsg.), *Unterfränkische Geschichte*. Bd. 1: Von der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter. Würzburg 1989, S. 333–366, bes. S. 343ff. Über Lorenz Fries und seine Bedeutung für die fränkische Historiographie informiert der Jubiläumsband von Ulrich Wagner (Hrsg.),

Lorenz Fries (1489–1550). Fürstbischöflicher Rat und Sekretär. Studien zu einem fränkischen Geschichtsschreiber. Würzburg 1989 (= *Schriften des Stadtarchivs Würzburg*, Heft 7).

⁶Seit Bischof Embricho (1127–1146). Der betreffende Halbbrakteat ist abgebildet bei Roland Ehwald, *Die Mittelaltermünzen von Würzburg, 899–1495*. Nordheim/Rhön 1988, S. 27 (Nr. 2502). Hierzu Dirk Steinhilber, Dux, Fahne und Schwert auf Würzburger Münzen des Mittelalters, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 7, 1955, S. 64–79.

⁷Siehe C[arl] G[ottfried] Scharold, *Zwiespalt der Domkapitel zu Bamberg und Würzburg mit ihrem Fürstbischöfe Peter Philipp von Dernbach*, in: *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 7, 1843, Heft 2, S. 114–134; Zitat S. 129.

⁸Staatsarchiv Würzburg (im folgenden zitiert als StAW), Schulsachen 28.

⁹Robert Piloty, *Die Münzen und Medaillen des Bistum Würzburg*. Auktionskatalog seiner Sammlung. München 1927 [Nachdruck Frankfurt/M. o.J. (= *Schriften der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte*, Nr. 5)].

¹⁰Der rheinische Gulden galt seit 1776 in Bayern und dem Hochstift als Recheneinheit. Von ihm gingen 24 auf eine Mark Feinsilber (233,81 g); von dem fränkischen Gulden dagegen nur 19,5. Vgl. Georg Meyer-Erlach, *Münz, Maß und Gewicht*, in: *Die Frankenwarte*. Blätter für Heimatkunde. Beilage zum Würzburger General-Anzeiger Nr. 1 vom 03. Januar 1935 und Nr. 2 vom 10. Januar 1935.

¹¹Angabe nach Joseph Friedrich Abert, *Die Wahlkapitulationen der Würzburger Bischöfe bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts*. 1225–1698. Eine historisch-diplomatische Studie, in: *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 46, 1904, S. 27–186; hier: S. 150.

¹²Eingehend dargestellt bei Franz Kirchheimer, *Die Jubiläumsmedaillen der Universität Heidelberg 1686 und 1786*, in: *Semper Apertus*. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986. Festschrift in sechs Bänden. Bd. 1: *Mittelalter und Frühe Neuzeit 1386–1803*. Hrsg. v. Wilhelm Doerr. Berlin u.a. 1985, S. 479–520; bes. S. 481–497.

¹³Anton Schindling, *Die Julius-Universität im Zeitalter der Aufklärung*, in: Peter Baumgart (Hrsg.), *Vierhundert Jahre Universität Würz-*

burg. Eine Festschrift. Neustadt an der Aisch 1982 (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 6), S. 77–127; hier: S. 78.

¹⁴⁾ Vorzügliche und mit den notwendigen Nachweisen versehene Darstellung ebenda, S. 81–119.

¹⁵⁾ Zitiert nach den Akten des Archivs des Rektorats und des Senats der Universität (künftig zitiert als ARS), Nr. 241. Zur Finanzpolitik des Fürstbischofs siehe Hildegunde Flurschütz, Die Verwaltung des Hochstifts Würzburg unter Franz Ludwig von Erthal (1779–1795). Würzburg 1965 (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Bd. 19), S. 65–93.

¹⁶⁾ J.M. Hassencamp, Briefe (wie Anm. 1), S. 220f. Zu Riesing siehe C[arl] G[ottfried] Scharold, Zur Geschichte des würzburger Münzwesens, in: Archiv des Historischen Vereins für den Untermainkreis 3, 1836, Heft 3, S. 155–164; hier S. 163f.

¹⁷⁾ Acta Seculi Secundi Academiae Juliae Wirceburgensis MDCCLXXXII. Geschichte des zweyhundertjährigen Jubelfestes der hochfürstl.-wirzburgischen Julius-Universität – im Jahre 1782, S. 57ff., in: ARS, Nr. 241.

¹⁸⁾ Vgl. den Bericht des Universitätsrezeptorats von 1795, StAW, Schulsachen 131. Bereits in der zeitgenössischen Publizistik wurden die Jubiläumskosten auf 10.000 fl geschätzt. Siehe den Artikel eines Ungenannten, Ueber das Wirzburger Iubiläum. Vom 15. Sept. 1782, in: Stats-Anzeigen, gesammelt und zum Druck befördert von August Ludwig Schlözer 2, 1782, S. 189ff., hier: S. 191 und die Erwiderung von J.M. Hassencamp, Ueber das Wirzburger Universitäts-Iubiläum, gegen oben IV, S. 189, ebenda 3, 1783, S. 386–392.

¹⁹⁾ Vgl. das Unterthänigste pro Memoria des Visitationsbeamten und späteren Universitätsrezeptors Johann Baptist Christoph Lürz vom 17. April 1792, in: UB Würzburg, Materialien-Band II (Sammlung Reuss; Signatur: M. ch. f. 660), Bl. 330–332; der Rechnungszug ebenda, Bl. 332. Im einzelnen wurden ausgewiesen für

Jahr	fl	Jahr	fl
1770:	38.765	1780:	39.665
1771:	42.102	1781:	40.719
1772:	45.060	1782:	41.808
1773:	45.651	1783:	46.019
1774:	33.815	1784:	33.580
1775:	34.292	1785:	34.751
1776:	33.983	1786:	43.438
1777:	32.928	1787:	42.677
1778:	37.570	1788:	50.257
1779:	36.976	1789:	44.846

Summe: 798.902 fl

Ø: 39.945 fl, 6 kr

²⁰⁾ Zitat und die folgenden Zahlenangaben nach F. Kirchheimer, Jubiläumsmedaillen (wie Anm. 12), S. 501 u. 499.

²¹⁾ Den Zäsurcharakter des Übergangs an Bayern unterstreicht Werner Engelhorn, Der bayerische Staat und die Universität Würzburg im frühen 19. Jahrhundert (1802–1848), in: P. Baumgart (Hrsg.), Vierhundert Jahre (wie Anm. 13), S. 129–178; jetzt auch Ders., Die Universität Würzburg 1803–1848. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Institutionengeschichte. Neustadt an der Aisch 1987 (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg, Bd. 7) [zugleich Diss. phil. Würzburg 1987].

²²⁾ Carl Laverrenz, Die Medaillen und Gedächtniszeichen der deutschen Hochschulen. Ein Beitrag zur Geschichte der Universitäten Deutschlands. 2 Tle. Berlin 1887.

Ausstellung "Geschichte und Schicksal der Lohrer Juden" im Lohrer Schulmuseum

Die Lohrer Juden waren bis 1933 integrierter Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Eine Bevölkerungsstatistik des Jahres 1904 weist für Lohr 91 jüdische Mitbürger aus. Erst die Machtergreifung der Nationalsozialisten und deren Politik zur schleichenden Entrechtung der Juden führte zur Abwanderung dieser Bevölkerungsgruppe aus Lohr. Wie eine nachträgliche Untersuchung der Stadtverwaltung aus dem Jahre 1962 ergab, hatten zwischen 1933 und 1938 bereits 50% der Juden die Stadt verlassen. Einige konnten nach Palästina oder in die USA emigrieren, doch der größere Teil blieb in Deutschland.

Die jahrelangen Propaganda-Exzesse mit dem Schlagwort "kauft nicht bei Juden" und die einschneidende berufliche Diskriminierung zerstörten mit zunehmenden Tempo die wirtschaftliche Existenzgrundlage auch der Lohrer Juden.

Den Endpunkt markierte die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938. Geschäfte und Wohnungen jüdischer Mitbürger wurden geplündert und demoliert, die Synagoge in der Fischergasse innen völlig verwüstet, Menschen verhaftet. Als letzter Jude verließ Isak Rothschild um die Jahreswende 1940/41 die Stadt. Isak Rothschild war Kaufmann und betrieb sein Textilwarengeschäft in dem Haus, in dem sich heute die Castell-Bank befindet.

Der Mord an den deutschen Juden begann nur wenig später.

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund ist die neue Sonderausstellung im städtischen Schulmuseum zu sehen, die noch bis Oktober von "Leben und Schicksal der Lohrer Juden" berichtet und damit auch ein Stück Vergangenheitsbewältigung leisten will. Denn vieles ist verschüttet und nicht mehr wirklich nachvollziehbar.

Wer hat eine Ahnung davon, wie das religiöse Leben der Juden seiner eigenen Hei-

matstadt ausgesehen hat? Wer hat seine Eltern oder Großeltern gefragt, was sie empfanden, als der Bäcker oder Kaufmann an der Ecke nichts mehr verkaufte, weil die Scheiben eingeschlagen und die Fenster mit Brettern vernagelt waren? Wer hat sich überhaupt schon darüber Gedanken gemacht, daß auch die Stadt Lohr eine Nazi-Vergangenheit hat?

Die Ausstellung beantwortet einige Fragen, muß aber noch mehr offen lassen. Schon die Herkunft der dargebotenen Kultgegenstände – sie sind heute im Besitz des Henneberg-Museums Münnernstadt und stammen von einem im KZ umgekommenen Juden – macht klar, daß die Zerstörung jüdischen Lebens in Lohr vollständig gewesen ist. Die Gegenstände wurden im häuslichen Bereich oder in der Synagoge am Sabbat und zu festlichen Anlässen verwendet. Immer aber stehen sie symbolisch für entscheidende Wendepunkte der jahrtausende alten jüdischen Geschichte. Das Judentum ist wie keine andere Religion geschichtsbewußt. Im Mittelpunkt des



Zinnteller aus dem in der "Reichskristallnacht" verwüsteten Haushalt des jüdischen Landhändlers Otto Reuß. Die genagelten SA-Stiefel haben sich tief in das Zinn eingedrückt.